

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 9. Juli 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 78.

Nachlese!

I.

In den kritischen Funitagen des Jahres 1905 war es, als in dem schönen, sonst so gemüthlichen Dresden dem Kollegen Rezhäuser der gutgemeinten Ratsschläge ebenso mannigfaltige als wohlfeile ertheilt wurden. Da wurde, um nur die einfachsten und deshalb am probatsten dünkenden herauszugreifen, geraten, stets erst ein paar Mal zu überlegen, ehe die Redaktion ihre für viele ja doch nur höchst unmaßgebliche Meinung zu Papier bringt; ward ihren Mitgliedern in beinahe väterlicher Fürsorge anempfohlen, zuvor eine volle Nacht auf dem Ohre zu verbringen, wenn sie über einen wichtigen prinzipiellen Punkt ihre Ansicht vom Stapel lassen wollen; war sogar der köstliche Vorschlag zu vernehmen, nach einem ungenannten Vorbild erst einmal bis 100 (Kollege Rezhäuser meinte in einem treffenden Zwischenrufe, bis 10000 würde sogar nicht immer genügen) zu zählen, bis die verhängnisvolle Bewegung zum Tintenfaße, dem Urquelle so viel des Schlimmen und Bösen, vorgenommen wird.

Ja, wenn es auf diese leichte Weise ginge, jede Redaktion, und die des „Korr.“ gewißlich zuerst, würde mit allen Händen und voller Begier nach diesen praktikablen Möglichkeiten greifen, um zwischen Szylla und Charybdis glücklich hindurchzukommen. Doch auch hier gehen leider Theorie und Praxis in weitem Bogen auseinander.

Wer würde sie nicht kennen die geringschätzige Wertung der Tätigkeit der Presseleute! Diese oft verdammt niedrige Meinung, die in einem schreienden Kontraste steht zu dem Ausspruche des russischen Staatsmanns Witte, der nach dem Friedensschlusse zwischen Rußland und Japan im Jahre 1905 den Vertretern der Presse gegenüber den bemerkenswerten Ausspruch tat: „Es sei ihm noch niemals so nachdrücklich klar geworden, daß die Feder mächtiger sei als das Schwert“, ist aber vornehmlich darauf zurückzuführen, daß zum „kommandierenden General“ — zu welchem Range vor etlichen Jahren der deutsche Kaiser einmal die amerikanischen Journalisten ein Schnellavancement machen ließ — fast ein jeder glaubt die Aufrüstung im Tornister zu tragen. Bei dem ersten Treffen aber erliegen die meisten der unberufenen Felder der Feder dem vielköpfigen Ungeheuer der Öffentlichkeit. Und wenn sie nicht sogleich das ungleiche Schlachtfeld räumen, wenn ihnen nicht der rettende Gedanke kommt, von diesem exponiertesten aller gefährdeten Schauplätze so schnell als möglich zurückzutreten, da hier der Vorbeer so sehr selten blüht, dann wird das Maß des Unglücks erst richtig voll.

So eine „Geisteswerkstatt“, um einmal einen häufig angewandten Ausdruck auch unsererits zu gebrauchen, sieht sich eben sehr verschieden an. Der Außenstehende, die Erfordernisse und Schwierigkeiten der journalistischen Tätigkeit nicht einmal von ungefähr Kennende, er wird, wenn die Rede darauf kommt, fast immer am gründlichsten orientiert sein, in den Aufgaben und der Arbeit einer Redaktion sich auskennen, daß der richtige Zeitungsmensch daneben als der reine Analphabet erscheint. Der aus der Vogel- oder richtiger aus der Froschperspektive Urtheilende schwört einfach zu Schere

und Kleistertopf und wähnt, wenn im übrigen nur der Grimassier recht graulich herausgesteckt wird, dann wären die journalistischen Sporen im Handumdrehen verdient. Daher, aus einer mehr oder minder starken Verkenning dessen, was einen tüchtigen und romanisierten Zeitungsmenschen ausmacht, resultieren auch solche wohlmeinende Ratsschläge, wie sie eingangs erwähnt worden sind, mit denen aber nur selten oder nie etwas anzufangen sein wird, am wenigsten in kritischen Momenten.

Wer den vor etlichen Wochen in den „Sozialistischen Monatsheften“ erschienenen Artikel Karl Leuthners über die Wandlungen der Journalistik gelesen hat, wird an diesem Aufsatze nicht nur die prächtige Feder Leuthners bewundert, sondern auch gefunden und erkannt haben, daß es mit der Fabrikation der öffentlichen Meinung doch eine eigne, subtile, eine ganz diffizile Sache ist. Die meisten, allermeisten werden danach ihre Begriffe über den Schriftstellerberuf einer gründlichen Revision unterziehen müssen. Sie werden einen andern, einen höheren Begriff von dem „Federei“ bekommen haben, und werden nun künftig und gegebenenfalls nicht so leicht mehr einstimmen in das allgemeine „Kreuzige!“, wozu der große Chorus der Nichtverstehenden, Nichthörenden und Nichtsehenden, der Unbedonnenen, Unbelehrbaren oder ewig Unzufriedenen immer so schnell und ohne Gewissensbänge bereit ist. „Eine starke Individualität, rasche Entschlossenheit und jenes unbeirrbar Verantwortungsgefühl, das auch dann an dem als richtig Erkannten festhält, wenn dessen Notwendigkeit zunächst nur wenige einsehen, ja, wenn er damit allein steht“ — das sollen nach Leuthner die Haupteigenschaften und Hauptanforderungen sein, die von einem richtigen Journalisten zu erwarten sind, andererseits aber an ihn gestellt werden müssen. Und das wäre wohl gerade genug, gibt ein ganz andres Bild von dem simplen Zeitungsschreiber, der mit jedem Worte vor dem Forum der Öffentlichkeit zur Verantwortung gezogen wird.

Wenn wir uns nun anschicken, in einer Reihe von Artikeln eine Nachlese zu halten von den verschiedenen Tagungen der letzten Wochen und Monate, wie sie zu verzeichnen waren in unserm engeren Gewerbe als auch in ihm nahestehenden Interessengemeinschaften, so haben uns nicht die Ratsschläge von 1905 veranlaßt — deren Vätern wir übrigens auch heute noch die besten Absichten dabei zuerkennen —, damit bis jetzt zu warten, sondern wir wollten erst einmal die Nachklänge in sämtlichen Lagern hören, die stets ein ziemlich sicheres Stimmungsbild liefern, bis wir dann mit einer Nachlese unsern Lesern einen Situationsumriß zu geben imstande sein würden, wie er weitreichender nicht gut möglich ist. Die Feststellung, daß jetzt noch Artikelserien in einzelnen Fachblättern über diesen oder jenen Kongreß laufen, daß die Rückblicke und Polemiken mit ihrem teils interessanten, teils sehr lehrreichen Inhalt in der Fachpresse noch nicht beendet sind, dürfte genügen, daß unsre Nachlese nicht früher vorgenommen werden konnte, daß wir tatsächlich jetzt erst in der Lage sind, auf die einzelnen Jahresversammlungen und sonstigen Tagungen zurückzukommen, nachdem in kurzen Notizen unter „Rundschau“ von den hauptsächlichsten Vorgängen und Ereignissen immer sofort Kenntnis gegeben worden ist.

Was wir sonst noch vorausgeschickt haben, mög nicht bloß gelesen, sondern auch beachtet und behalten werden. Wenn diese Seite auch nicht zum erstenmal im „Korr.“ angeschlagen wird, sie kann wohl schon des öfteren erklingen. Wenn unfruchtbar Kritik und starre Negation, diese beiden Stützpunkte aller destruktiven Betätigung, es sich so leicht machen, weder Gründe noch Gegenstände anerkennen und nur immer sich im Rechte glauben, dann muß immer von neuem betont und darauf hingewiesen werden, daß — angesichts der jetzigen komplizierten und schwierigen Verhältnisse im Besonderen — die lange Ebene, die noch zwischen uns und dem Berg unser Glaubens liegt, so nicht schneller durchlaufen werden, der Weg durch die vielen und verschlungenen Pfade, teils durch noch vorhandenes Dickicht des gewerblichen Lebens nicht rascher und besser geebnet werden kann, sondern daß dazu lebensvolle Taten gehören. Die müssen allerdings von andrem Fühlen und Denken diktiert sein, dürfen nicht etwa von destruktiven Einwandlungen irritiert, sondern können nur gefördert und getragen werden von dem richtigen Verständnis im allgemeinen und von einem ruhigen und eignen Urteile wie auch von der Überzeugung, daß es nicht Aufgabe der Presse sein kann, jedem Einzelwillen Rechnung zu tragen, sondern es ihr weit, weit mehr obliegt, einen gesunden Massenwillen zu kultivieren, ohne den keine Organisation sich zu behaupten vermag.

Bündlerische Roßtäuscherpolitik

wird in der Nr. 27 des „Typograph“, dem minderverwertigten und verlogenen von allen christlichen Gewerkschaftsblättern, mit einem schon etwas abgebrauchten Kniße getrieben. Ungenügend ist es diesmal der wohlbekannte, geist-, gesinnungs- und beschäftigungslose Herr in Köln, der Vergleiche über die Verbands- und die Bundesinvalidentasse anstellt, die ganz selbstverständlicherweise argzungunsten unserer Organisation ausgefallen sind.

Der Herr r muß es sich aber schon gefallen lassen, wenn wir ihn einen trauigen Stimmner nennen. Wie er sonst noch keine wirklichen Erfolge aufzuweisen gehabt hat, seine ihm zugesprochenen Ruhmestaten immer als Vorjuchhorbeeren sich herausgestellt haben, so kann und wird ihm in diesem Falle noch weniger Beifall danken. Denn vor ihm ist der hundsmiserable Zustand der Invalidentunterstützung unser Verbands von der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ schon in einer solchen Einfältigkeit dargetan worden, daß man allenthalben das Empfinden hatte — und selbst in den dickbreitesten Kreisen der „Blankisten“, — eine solche Saubummheit erübrige jedwede Stellungnahme. Der „Korr.“ hatte denn auch leichtes Spiel, als in den Artikeln „Von der Höhe der Jahrhundert“ dieser Geniestreich mit abgetan wurde.

Die Bundesleitung schreckte indessen diese Miesblamage der geistesverwandten „D. B.-Ztg.“ nicht. Herr Thranert, der in diesen Tagen in Breslau aus der Taufe steigende neue Höchstkommandierende des Bundes, wollte nämlich seinen Befähigungsnaheweis erbringen, den Thron Mülls einzunehmen, den dieser mehr schlecht als recht so lange innehatte. Das sollte ihm gelingen in einem Flugblatte zur Werbung der ach so bringend nötigen neuen Mitglieder. Man spekulierte, da der gewerbliche Nachwuchs vollständig ausblieb, der Verband von organisatorischen, moralischen und fassentechnischen Standpunkt aus selbstredend eine ganz andre Anziehungskraft ausübt wie der sich als Sicherheitsventil den Prinzipalern prostituiierende Gutenbergsbund, jetzt mit andern Mitteln und auf andre Gebietsstelle, nämlich auf Mitglieder des Verbandes selbst, indem man sie grüßelig machte vor der Zukunft der Invalidentunterstützung in unserer Organisation. In Nr. 143 v. J. sagten wir dem Herrn Thranert in dem Artikel „Der Weisheit letzter Schluß“, was auf solche Subdeleten eben zu sagen notwendig ist. Der „Typo-

graph" rebete sich hies um diese Abfuhr herum. Herr Thranert aber stöhnte in seiner Kölner Versammlung zu Anfang dieses Jahres darüber seine Schmerzen aus. Für den Bund selbst war diese mit ziemlichem Kostenaufwande verbundene Thranertische Propaganda noch von schmerzlicheren Eindringen begleitet: ein ganzes Häderbüchgen "rannte" dem Bund im letzten Quartale vorigen Jahres in die Arme. Es hatte sich also für den Bund gelohnt!

Der Bund konnte durch diesen enormen Zuwachs seinen Sollbestand im vergangenen Jahre glücklich um ganze 33 Mann erhöhen, wie von ihm selbst an das reichsstatistische Amt berichtet worden ist, während im eignen Jahresberichte für 1909 die Sache etwas schmuckhafter gemacht wird durch die Behauptung einer Zunahme um 45. Schwindelhaftigkeit ist ja noch nie eine starke Eigenschaft der führenden Leuten im Bunde gewesen! Wie der Bund die Neugeworbenen zu fesseln in der Lage ist, dafür nur von 1909 einen bescheidenen Beitrag. Es traten bei 284, ausgeschieden sind aber 239. Lassen wir die Gestorbenen, die zum Militär Einberufenen und die aus dem Berufe Geschiedenen (allein 19) einmal als normalen Abgang gelten, so hat doch die verhältnismäßig sehr große Zahl von 185 (= 65 Proz. der Zunahme) dem Gutenbergbunde wieder den Rücken gekehrt, weil er eben alles andre, nur keine richtige Gewerkschaft ist. Dabei sind in den vorhergehenden Jahren die Verhältnisse in dieser Beziehung noch schlimmer gewesen, der händlerische Jahresbericht spricht diesmal sogar von "einer guten Konsolidierung der Mitgliederbewegung". Man kann im Bund also auch recht bescheiden sein, meistens schüttelt aber Größenwahn diese Mustergewerkschaftler.

Im letzten Jahresberichte des Gutenbergbundes schlägt die Bundesleitung, obwohl Herr Thranert diese Beschäftigung so schlecht bekommen ist, trotzdem wieder jenes Frommelsell, um mit diesen lieblichen Tönen den schaurigen Untergang unseres Invalidenunterstützungszweigs, wenn nicht gar des ganzen Stufenwesens des Verbandes, mit allem Entsetzen zu schildern.

Da wir dieses Beginnen nicht stören — wir wollten bei einer bestimmten Gelegenheit dem Bunde sowieso einmal wieder zeigen, was eine Harke ist —, kommt nun der Kölner Jagelhaus und stimmt im "Typograph" das abgedroschene Lied von neuem an. Die Lorbeeren der "D. V.-Ztg." wie die des Herrn Thranert lassen ihn jedenfalls nicht schlafen. Nun, wir sind nicht die Unmenschen, die dieses heiße Sehnen, das eigne Haupt ebenfalls geschmückt zu sehen, kalt lassen würde — nein, Herrn -r soll werden, was ihm gebührt, wenn er auch mit einer etwas billigeren Krummespeise und von anderer Farbe süßlich nehmen muß. . . .

-r spricht von einer "Unverfrorenheit der Verbandsagitatoren", die die Bundesinvalidenkasse immer als schlecht und oberflächlich hinstellen, dagegen die des Verbandes über den grünen Klee loben. Selbstverständlich trifft weder das eine noch das andre dieses Bedankenganges eines nicht ganz intakten Kölner Bündlerhirs zu. Und so ist das ganze Elaborat von vorn bis hinten ein Trugschluß, ein Fehlschluß nach dem andern. Dem Verbandskassierer Eifer wird ba nachgesagt, er habe auf unfrüher Kölner Generalversammlung erklärt, die Zinsen des gegenwärtigen Verbandsvermögens müßten allein zur Deckung der Ausgaben für die Invalidenunterstützung ausreichen. Das ist dem Kollegen Eifer natürlich nicht im Schlaf eingefallen. Er hat bei Beratung der Urträge auf Erhöhung dieser Unterstützung in Köln nur vor einem solchen Schritte gewarnt und hat mit seinen Ausführungen vorgehend wirken und darauf hinweisen wollen, daß, da die Höchstzahl der Invaliden etwa in 15 Jahren erreicht sein wird, eine wesentliche Steigerung unserer Mitgliederzahl nach dem jetzt schon recht hohen Organisationsverhältnis aber nicht mehr zu erwarten steht, man doch dann mit ganz andern Ausgabenformen zu rechnen haben werde, also eine Erhöhung dieser Leistungen doch undiskutabel sei. Um mit einem rechnerischen Beispiele zu dienen, erklärte Kollege Eifer noch: Wenn einmal dieser Höchstinvalidenstand erreicht sein wird, dann würden die gegenwärtige Zinseneinnahmen in Verbindung mit den für den Invalidenzweig bestimmten Beiträgen die Gesamtausgabe für Invalide decken. Der Artikelschreiber im "Typograph" bezichtigt aber stracks: Ausgaben an Invalide im Verbands 294 929,25 Mk., Zinseneinnahme 257 691,25 Mk., also bereits im Jahre 1909 ein Defizit von 37 238 Mk. Hat die Paule aber ein Loch! In Wirklichkeit hat nämlich der Invalidenzweig im vorliegenden Jahre einen Überschuß von 275 000 Mk. erbracht, und zwar lediglich die Ausgabenform der Beitragssumme für diesen Unterstützungszweig gegenübergestellt. Anders wird überhaupt nicht gerechnet bei uns. Den Herrn -r wollen wir aber in seinen Rechenpietereien mit den Zinseneinnahmen nicht stören, denn er muß sich doch irgendwie beschäftigen machen, und sei es selbst durch ganz plumpe Dummheiten. Wenn dies Kölsch Hännische beläufig noch einen Passus im letzten Verbandsjahresberichte freist, so gesagt wird, daß der überhaupt verbliebene Überschuß von 1909 gegenüber den wachsenden Verpflichtungen der Organisation nur eine mäßige Deckung bietet, so blättere er einmal in dem eignen Bericht, um dort das Notwendige über die Wirkungen der wirtschaftlichen Krisis und namentlich auf Seite 9 zu lesen, daß im Buchdruckgewerbe die Arbeitslosenziffer die ganze Stiege hindurch einen sehr hohen Stand "aufwies". Wenn er dann noch auf Seite 30 sich die Ausgaben für Arbeitslose in den Jahren 1908 und 1909 betrachtet und berechnet, daß die Steigerung rund 36 Proz. in einem Jahr ausmacht, dann wird ihm wohl dümmern, daß auch der Bund ein Liedchen singen kann von den wachsenden Verpflichtungen.

Was nun die händlerische Invalidenkasse anbelangt, so bleiben wir bei unseren früheren, übrigens sich von selbst ergebenden Behauptungen, daß nämlich zu dem jetzigen Bestande von 262 056,92 Mk. zum allergrößten Teile die beigetragen haben, die den Gutenbergbund in den 17 Jahren nur als Durchgangsstation benutzt haben. Ihre Zahl ist gewiß nicht klein, sie dürfte 8000—10 000 betragen. Und noch jetzt entrichtet der alljährliche Abgang ein nettes Sämmchen in die Invalidenkasse des Bundes — natürlich auf Nimmerwiedersehen, denn die Betroffenen wollen von dem Bunde ja selbst nichts mehr sehen und hören. Da der Nachwuchs dem Gutenbergbunde verloren, ein Prosperieren aber so gut wie ausgeschlossen ist, denn die Sonne der Prinzipale vermag ihn — wenn auch vereinzelt ein heißes Gemüth nach der Richtung wahrzunehmen war — keine Sklave in seinen Wigwam zu zaubern, Dummheiten von Verbandsseite, die ihm bares Geld sein würden, aber eine vergebliche Hoffnung der spekulativen Bundesleuten — vor unserm Ermern steht wieder die Hoffähige Empfehlung des Bundes als Sicherkeitsventil! — sein werden, so ist der Zeitpunkt des Stagnierens nicht mehr fern, eigentlich ist er schon da. Und auch die Zeit wird bald kommen, wo die jetzigen Bündler alt und schwach werden, wo die Ansprüche an die Invalidenkasse (die übrigens wie alles im Bunde recht hübsch "billig" verwaltet wird: 9,55 Proz. der Beiträge) wachsen und wachsen, wo die Beiträge immer und immer erhöht werden müssen, wo das Bedacbe bei der Invalidenkasse anheben und der vollständige Zusammenbruch dann nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Warum haben denn alle kleinen Invalidenkassen diesen Leidensweg gehen müssen — man denke nur an die Schwierigkeiten der alten Prinzipals- und der Leipzig-Zweiten Kasse! —, und warum sollte denn wieder alle vorunterschiedliche Entwicklung der Dinge, entgegen allen Feststellungen und Erfahrungen der Versicherungstechniker, gerade die Invalidenkasse des kleinen Gutenbergbundes eine Ausnahme machen? Ist ja ganz undenkbar! Noch sind die Tage der Rosen, mögen Sie singen, Herr -r in Köln; aber in Ihrer Herzenseinfalt denken Sie nicht an den morgigen Tag und auch nicht an das Wiedersehen bei Philippi, das ja immer wenig angenehmer Art zu sein pflegt.

Das Überstundenwesen.

Dieses leider wohl kaum in absehbarer Zeit aus der Welt zu schaffende Übel ist bereits des öfteren im "Korr." Gegenstand eingehender Erörterung gewesen. Das mit all seinen traurigen Begleiterscheinungen herrschende Überstundenwesen wuchert wie eine bössartige Krankheit in unserm Gewerbe, und es bedarf tüchtiger, energischer Kräfte, welche imstande sind, dieses Übel gründlich zu beseitigen, und somit eine Gesundung der gewerblichen Verhältnisse nach dieser Richtung hin herbeizuführen.

Die seit Jahren sowohl seitens des Tarifamts wie auch unfrüher Verbandsfunktionäre unternommenen ersten Versuche, die vorhandenen Übelstände in der Überarbeit auszurotten oder doch wenigstens auf ein geringes Maß zu beschränken, haben leider keine nennenswerten Erfolge aufzuweisen, sie werden m. E. nur zu dem gewöhnlichen Ziele führen, wenn durch unsere maßgebenden tariflichen Instanzen ein diesbezügliches Gesetz geschaffen wird, welches in der Lage ist, einen Einfluß auf die namentlich in den Großstädten herrschende grenzenlose Überstundenarbeit auszuüben und dieselbe in gesunde Bahnen zu lenken.

Der § 35 Abs. 3, welcher lautet: "Regelmäßige Überstunden sind tunlichst zu vermeiden, wo solche nicht zu umgehen sind, hat das betreffende Personal dieselben möglichst wechselseitig zu leisten", ist in der jetzigen Form völlig wirkungslos. In seiner dehnbaren Fassung hinsichtlich der Überstundenarbeit läßt der betreffende Paragraph in denjenigen Geschäften, wo bei einigermaßen gutem Willen seitens der Betriebsleiter permanente Überstunden durch Mehreinstellung des Personals häufig vermieden werden könnten, den weitesten Spielraum zu und wird, weil er regelmäßige Überstunden nur in bedingter Form — tunlichst — vermeiden wissen will, stets eine negative Wirkung ausüben können.

Angesichts der von Jahr zu Jahr zunehmenden Arbeitslosigkeit in unserm Gewerbe und um derselben nach Kräften steuern zu können, wäre es äußerst wünschenswert, auch nach dieser Richtung hin Mittel und Wege zu finden, um dem immer mehr um sich greifenden Überstundenwesen einen starken Damm entgegenzusetzen zu können.

Die Zustände in dieser Beziehung sind auf die Dauer unhaltbar geworden. Es muß notwendigerweise eine generelle Bestimmung in den Tarif aufgenommen werden, welche der überhandnehmenden Überstundenarbeit bestimmte Grenzen zieht. Nur eine tariflich festgelegte Begrenzung der zu leistenden Überstundenzahl wird in der maßlosen Überarbeit normale Zustände schaffen und für die Allgemeinheit von segensreicher Wirkung sein.

Das Tarifamt hat sich, wie aus dem Tarifkommentar ersichtlich, wiederholt mit der Überstundenfrage in dankenswerter Weise beschäftigt. Es hat häufig Veranlassung genommen, behufs möglicher Einschränkung der Überstunden den Prinzipalen resp. Betriebsleitern beachtenswerte Vorschläge zu unterbreiten. Unfrüher höchste Tarifinstanz glaubte jedoch stets mit Rücksicht auf die im Gewerbe vorfindbare Beschleidenartigkeit der Betriebe von einem diesbezüglichen generellen Beschluß absehen zu müssen. Allerdings muß zugegeben werden, daß die Betriebsverhältnisse im Buchdruckgewerbe sehr verschiedener Art

sind, daß eine allgemein gültige tarifliche Bestimmung hinsichtlich der zu leistenden Überstundenzahl hier und da auch technische Umwälzungen zur Folge haben und bei vielen Geschäftsinhabern anfangs wohl auf einigen Widerstand stoßen würde. Allein die Schwierigkeiten, welche der Durchführung einer derartigen tariflichen Bestimmung wegen der Verschiedenheit der Betriebsverhältnisse als unüberwindbar entgegengehalten werden, dürften jedenfalls angesichts der zu befürchtenden Störungen in der Geschäftspraxis um ein ganz Bedeutendes überschätzt werden.

So wie manche Neueinführung während der ersten Zeit ihres Bestehens unbegründeten Zweifeln Begegnete, späterhin jedoch, nachdem sie in der Praxis sich bewährte, als eine Wohlthat empfunden wurde, so dürfte auch die tarifliche Festsetzung einer Normalgrenze der wöchentlich zu leistenden Überstundenzahl unberechtigte Vorurteile und Befürchtungen erst überwinden, ehe sie die beteiligten Kreise von ihrer Notwendigkeit vollkommen überzeugt haben wird.

Das eine steht jedoch fest: Die tarifliche Festsetzung einer Überstundenbegrenzung wird nicht nur der Gesamtgesellschaft unermessliche Vorteile verschaffen, sondern auch für manden Druckereibesitzer, der insolge gänzlich verfehlter Kalkulation stets an Personal glaubt sparen zu müssen, für Überstunden dagegen jährlich bedeutende Summen ausgibt, nur von Nutzen sein. Diese alte Gewohnheit, Überstunden bis ins Unendliche machen zu lassen, anstatt für die vorhandenen Arbeiten das Seherpersonal genügend zu verstärken, ist leider in vielen Druckereien so tief eingewurzelt, daß es für die Bestehen einer Wohlthat wäre, wenn hier bestimmte Normen geschaffen würden.

Vom kaufmännischen Standpunkt aus dürfte es doch wohl nicht schwer sein, festzustellen, daß durch Überstunden, welche für den Buchdruckereibesitzer mit außergewöhnlichen Betriebsausgaben verbunden sind, durchaus keine nennenswerten Vorteile erzielt werden können. Die Entschädigung für Entlastungen, die Ausgaben für Beleuchtung und sonstige Betriebsmittel spielen bei größerem Personale jedenfalls doch eine nicht unbedeutende Rolle. Auch der Besitze, dessen Arbeitskraft insolge geleisteter Tagesarbeit erschöpft ist, wird selbstverständlich während der Überstunden nicht dasjenige Arbeitspensum liefern können, wie es nur die frische, intensive Arbeitskraft am Tage zu leisten imstande ist. In manden Betrieben ist deshalb das Überstundenmachen grundsätzlich ausgeschaltet; deren Arbeitseinteilung beruht auf einer streng normalen Arbeitszeit, und Entlastungen gehören in solchen Geschäften zu den Seltenheiten — ein Beweis, daß die Vermeidung von Überstunden oder doch wenigstens deren mögliche Einschränkung durchaus angängig ist. Möchte man doch in allen Kreisen unfrüher Prinzipale zu der Überzeugung kommen, daß für ein produktives und schaffensfreudiges Arbeitsverhältnis lediglich die normale Arbeitszeit die gesunde Grundlage bildet, welche beiden Teilen nur zum Segen gereichen kann!

Daß aber auch die Geselligkeit hinsichtlich der überhandnehmenden Überarbeit ein beträchtliches Schuldkonto aufzuweisen hat, ist bereits des öfteren im "Korr." mit vollem Recht ausgeführt worden. Mancher Kollege glaubt in der Zeit, wo die periodischen Arbeiten einsehen, durch recht viel Überstunden seine wirtschaftlichen Verhältnisse aufbessern zu können. Er betrachtet die kommende Hochkonjunktur gewissermaßen als eine Ernte, die es ihm ermöglichen soll, für sich und seine Familie manches vielleicht längst Entbehrte anschaffen zu können. Das alles wird jeder vernünftige Mensch einsehen und denjenigen Kollegen, welche jahrelang oder gar zeitlebens mit dem Tarfimuminum sich begnügen müssen, gewiß nachempfinden.

Wenn wir jedoch andererseits die mit den Überstunden verbundenen Nachteile in Betracht ziehen, werden wir zugeben müssen, daß die Vorteile des Überstundenwerdienstes durch erstere zum Teil wieder aufgehoben werden. Überstunden erfordern auch außergewöhnliche Ausgaben für Lebensmittel, Getränke und andres mehr, durch welche der erzielte Mehrerwerb ganz bedeutend verringert wird. Für den berechnenden Seher, namentlich in der Wertdruckerei, während der Tagesarbeit seinen Kräfte leer gesetzt hat, haben dieselben so gut wie gar keinen Nutzen. Die Unlust zur Überarbeit ist insolge dessen ganz erklärlich, und der Zweck der letzteren wird nicht erfüllt. Auch das sonst bei normaler Arbeitszeit des Mannes geordnete Familienleben hat hierunter wesentlich zu leiden und manche Mehrausgabe wird durch die ungenügende und späte Heimkehr des Kollegen für die Hausfrau erforderlich.

Wenn wir nun noch weiter die gesundheitschädlichen Wirkungen der Überstundenarbeit in Betracht ziehen und endlich daran denken, daß unseren Konditionslosen Kollegen durch letztere ein sehr schlechter Dienst erwiesen wird, dann werden wir zu der Überzeugung gelangen, daß es durchaus notwendig ist, nach dieser Richtung hin normale Zustände im Interesse der Allgemeinheit zu schaffen.

Die tarifliche Festsetzung einer Höchstgrenze der wöchentlich zu leistenden Überstundenzahl, deren Durchführung unüberwindbare Schwierigkeiten wohl nicht entgegenstehen dürften, ist somit vom sozialen Standpunkt aus von dringender Notwendigkeit. Sie wird für alle, welche unter den unerträglichen Zuständen in der überhandnehmenden Überstundenarbeit zu leiden haben, als eine Wohlthat sich erweisen und auf dem Tarifgebiet in unserm Gewerbe von kulturfördernder Wirkung sein.

Mögen die vorstehenden, kurz gefassten Darlegungen dazu beitragen, die Bestrebungen zur Bekämpfung des Überstundenwesens einen Schritt weiter zu fördern!
Berlin.
St. N.

Ferien!

Die Zeit ist da, wo arbeitsfreudige Menschen in Gottes freier Natur sich erholen, wo die schweißige Faust ruhen soll, wo ohne Sorgen und Kummer wir hinaus-treten in das wunderschöne buntbemalte Erdental. Wenn uns Buchdrucker Ferien bewilligt werden, so ist das wohl genug begründet in dem einen Satz: Wir haben sie nötig, weil wir sie gebrauchen müssen! Wohl kein anderer Beruf läßt Kopf und Hände so zusammen arbeiten, und kein anderer Stand tut den armen Herren so viel Weh und Leid an wie der Buchdruckerberuf. Können wir heute auch noch keine Ferien „verlangen“, was eine Organisation wie die unsrige in ihr Programm aufgenommen haben müßte, so befehlen es wohl die Sozialfrage und auch die Arbeiterfreundlichkeit der Prinzipale, so zu handeln. Wenn Kaufleute, Angestellte usw. zwei, drei ja vier Wochen lang Ferientouren unternehmen, so ist uns sicherlich nicht zu viel getan, wenn am Raften oder an der Maschine „die rote Kraft“ drei bis sechs Tage ihre Tätigkeit einstellt. Jeder Prinzipal muß dies mit freudigem Herzen tun und sich nicht monate-, ja jahrelang immer wieder Witzgeheusche machen lassen, um dann endlich den „noblen, arbeiterfreundlichen, sozialverständlichen Mann“ zu spielen.

Schon in vielen Druckerien sind Ferienbewilligungen eingetretet, und die Kollegen dieser Firmen werden es mit mir fühlen, wie wohl und gut uns diese freien Tage getan haben. Hoffen wir deshalb, daß auch in diesem Jahre der „Korr.“ an der Spitze seiner „Rundschau“ weiter noch über viele, recht viele Ferienbewilligungen berichten kann, und wir so auch ohne den „gewaltsamen“ Tarif diese soziale Einrichtung gestehen können.

Und nun ein kurzes Wort zu den Gegenbesuchen (aber nun das allerletzte! Red.) der Kollegen hüben und drüben. Ein ganz famoser Einfall. Aber — bitte anfangen! Die Ferienzeit ist da, es kann also losgehen.

Stellen wir uns den Besuch einmal vor: Mann, Frau und Kind usw. ziehen zur Bahn zur feierlichen Abholung des fremden Gastes. Der Personengut braust heran und die Augen spähen alle nach dem aussteigenden Kollegen. Aber wo ist er denn? Ja, da muß man sich schon ein Erkennungszeichen vor der Zeit ausgedacht haben, oder die vorherige Photographieeinblendung (am besten in Lebensgröße) würde den „richtigen“ Mann wohl ausfindig machen. Aber nein, die Buchdrucker sind ja bekanntlich intelligent, treten „nobel“ auf und pflegen gern „schneidig“ einherzugehen. — Der muß es sein. — „Guten Morgen, mein lieber Kollege A. Gott grüß' die Kunst!“ — „Sind Sie Kollege D.“ — „Ja wohl.“

Na, dann wäre die erste Sorge überstanden. Die Frau wird vorgeführt, die Kinder machen ihre Kniefälle, und in kurzer Zeit ist die Freundschaft so hoch gestiegen, daß schon alle gemeinsam am Mittagstische sitzen. Der erzählt von dem Städtchen, jener plaudert über die Weltanschauung — hier der Verband neutral, dort „sozialdemokratisch“. Man wünscht sich guten Appetit, und jetzt geht's los. Der Augenblick ist gekommen, wo die Ferien in ihrer höchsten Vollkommenheit sich zeigen, nämlich „billig“ sollen sie doch sein, die Ferientage.

Nach dem Essen also gemeinschaftlicher Spaziergang. Einkehr hier, Einkehr dort. Da ist auch was los, also auch einmal dahin! Der gibt eine Kunde, dann der andre. So geht es abwechselnd, bis der Magen wieder knurrt.

Abendessen. „Nun, das bezahl' ich, laß' steden“, ruft der fremde Gast und quittiert den „ganzen Kitt“. — Es wird weiter geredet aus lauter Freundschaft und Kollegialität, immer munter und fidel. Und so fort bis die Häute aus ihrem Schlaf erwachen und mit ihrem „Klirren“ den fröhlichen Begehren die Zeit der Heimreise angeben. Vielleicht „an der Wand lang“ geht es zum Nachtschlaf. Frau und Kinder schlafen heute einmal auf hartem Boden, nur um dem Fremdling eine würdige und bequeme Schlafstätte zu bereiten. Eine halbe Stunde später hören wir nur noch das Schnarchen der „müden“ Ferienmänner. So fliehet die Nacht davon. War die schön, diese „Erholung“, herrlich, wunderbar!

Des Morgens: Portemonnaie fast leer, Kopf schwer, Koffer her, „Danke sehr“, Bebet wohl, Familie... oh!, bis nächstes Jahr, am Sonntag, wir uns nicht mehr seh'n, auf Wiederseh'n!“

Ja, ja, so wird es gehen. Und ist er wieder zu Hause, dann kommt die liebe Frau und sagt: „War das aber eine teure Reise, wärfst du hingefahren zu den Verwandten, du hättest viel Geld gespart.“ — „Ja, aber nächstes Jahr kommt der hierher und dann kostet es mich nicht so viel.“ Und da drüben, der bekommt's auch: „Nieber Gott, waren das aber teure Tage. Der konnte aber essen und trinken...“ „Ja, es sieht doch gut aus, wenn man den Kollegen fein aufwartet. Nächstes Jahr fahr ich ja dahin, und dann kostet es mich nicht so viel!“

Wenn ich es sicher wüßte, daß es so ginge, würde ich doch lieber meine Ferientouren irgend anderswo hinhinmachen: an den schönen, deutschen Rhein, ins Gebirge bei Fuß-touren. Ginge in freier Natur aus voller Kehle, lerne Menschen kennen im friedlichen Quartier — o schöne Zeit, ungebunden und frei wie der Vogel einherzuwandern, wo gute Menschen sind, die Arbeit und Freude wohl zu verbinden verstehen. Hinans in die Welt, unabhängig und doch Menschen suchen, die ein gutes Herz haben! Vierfen.

E. S.

Korrespondenzen.

St. Aue i. Erggeb. Unse Mitgliedschaft beging am 26. Juni ihr diesjähriges Johannisfest. Mit einer Festversammlung am Vormittag im Vereinslokale, Moltke-schloßchen“ wurde die Feier eingeleitet. Zu dieser Versammlung hatte man den Kollegen Krahl (Leipzig) als Referenten gewonnen. Auf Einladung der Auer Mit-glieder hatte sich auch fast vollständig die Mitgliedschaft Schneeberg sowie drei Kollegen aus Annaberg eingefunden. Nach kurzer Begrüßung der Erschienenen durch den zweiten Vorsitzenden Gräffler ergriff Kollege Krahl das Wort zu seinem Vortrag: „Unse Organisation und ihre Aufgaben“. In etwa eineinhalbstündiger Rede entrollte uns der Referent ein anschauliches Bild von der Entwicklung des Verbandes, zeichnete klar die Aufgaben unster Organisation und die Pflichten der Mitglieder ihr gegenüber, wies auf die nächstjährige Tarifrevision hin und gab der andächtigen Zuhörerschaft so manches Ver-lehrende auf den Weg. Langanhaltender Beifall dankte dem Kollegen Krahl für seine trefflichen Ausführungen. Daß in eine Diskussion nicht eingetreten wurde, beweist am besten, wie zufrieden die Versammlung mit dem Ge-hörten war. Auf daß alle aus dem Vortrag eine gute Lehre ziehen möchten, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. Der für Nachmittag geplante Ausflug fiel wegen des schlechten Wetters aus, wofür aber ein Teil der Mitglieder im Kreise des Kol-legen Krahl noch einige Stunden gefellig verbrachte. — Als Abschluß des Festes fand dann am Abend im Restau-rant „Waldental“ für die Mitglieder und deren Damen sowie die geladenen Gäste Ball, humoristische Vorträge und Preisquadräteln statt. Auch dieser Teil des Festes verlief auf das harmonischste. Mögen alle, die zur Ver-schönerung des Festes beitrugen, auch die Firma S. Miegler für die kostenlose Herstellung der Drucksachen, den Dank der Mitgliedschaft hinnehmen. — Zu einer gemeinschaft-lichen Versammlung der Mitgliedschaften Aue und Schneeberg — aus Zwönitz waren ebenfalls zwei Kollegen erschienen — vereinigte man sich am 2. Juli in Ober-schlema. Anlaß hierzu gab die Außenreise unsers Gau-verwalters Dähnel (Chemnitz). Nach Eröffnung der Ver-sammlung durch den Kollegen Wilhelm (Aue) hielt Kollege Dähnel einen Vortrag über die gegenwärtige Lage im Buchdruckergewerbe in Veridichtigung der Gauvorsteher-konferenz. Der Referent verstand es, die Anwesenden in markigen Worten auf den Ernst der Dinge hinzuweisen. Die Meinung der Versammlung deckte sich vollständig mit den Ausführungen des Kollegen Dähnel, was auch der reiche Beifall ausdrückte. Eine Diskussion fand so gut wie nicht statt, doch war die Versammlung mit der Resolution der Gauvorsteherkonferenz vollständig ein-verstanden. Dem Vortragenden wurde in üblicher Weise gedankt. Bevor die Versammlung jedoch ihr Ende er-reichte, brachte ein Schneeberger Kollege noch einige lokale Angelegenheiten zur Sprache. Kollege Dähnel zeigte in sachlichen Worten den Schneebergern den Weg zur Lösung dieser Angelegenheiten.

Baden-Baden. In der am 11. Juni abgehaltenen, gut besuchten Monatsversammlung erstattete Bezirks-vorsteher Rixten (Karlsruhe) Bericht über die letzte Bezirksvorsteherkonferenz in Freiburg. Eine Diskussion hierüber wurde nicht gewünscht. In weiteren Vorläufe der Versammlung wurde beschlossen, am 10. Juli nach-mittags einen Ausflug nach Neuwied zu unternehmen, wofelbst auch die Kollegen von Wühl zu einigen Stunden kollegialen Zusammenseins eintreffen werden. Die übrigen Punkte waren interner Natur. — Am 26. Juni fand im „Hotel Badreith“ eine außerordentliche Versamm-lung statt, in welcher unser Gauvorsteher Lindenlaub (Freiburg) einen Bericht über die Gauvorsteherkonferenz gab. In eineinviertelstündigem, leichtverständlichem Vor-trage entrollte der Redner ein Bild über die dreitägigen Verhandlungen, deren Ergebnisse von den Anwesenden mit großem Interesse entgegengenommen wurden. Am Schluß behauerte Kollege Lindenlaub den schwachen Bes-uch der Versammlung (es waren nur 27 Kollegen, kaum die Hälfte, anwesend); er fühlte sich aber reichlich ent-schädigt durch die große Aufmerksamkeit, mit der die Versammlung seinen Ausführungen gefolgt sei. Daß dies der Fall war, bewies die rege Diskussion, die dem Vortrage folgte. Der Rücktritt des Kollegen Reghäuser rief auch hier allgemeines Bedauern hervor. Die Ferien-frage wurde noch angeschnitten und soll in der nächsten Ortsvereinsversammlung weiter erörtert werden. Nach-dem im Schlußworte Kollege Lindenlaub verschiedene gutgetretene Irrtümer berichtigt hatte, wurde die an-geregte verlaufene Versammlung von Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. — Für die ausgereisten Bauarbeiter gingen über 35 Mk. ein.

Burgdorf (Cannover). Am 25. Juni beging der hiesige Ortsverein die Feier seines Johannisfestes. Zu diesem hatten sich mehrere Kollegen aus Gifhorn und Gildesheim eingefunden. Nach einer Begrüßungssprache seitens des Vorsitzenden hielt Bezirksvorsteher Haus-mann (Gildesheim) die Festrede, welche in ein Hoch auf den Verband ausklang. Das arrangierte Preisquadräteln hatte sich eines regen Zuspruchs zu erfreuen. Ein alter Kollege aus Lehrte (Johannes Simon), der an der Feier teilzunehmen verhindert war, sandte ein Telegramm und wünschte der Feier einen guten Verlauf. Die Drucksachen wurden von der Firma W. Rumpelstin gratis her-gestellt, wofür an dieser Stelle bestens gedankt sei. Die Feier nahm einen guten, zufriedenstellenden Verlauf. Die auswärtigen Kollegen werden noch oft der schönen, von echtem Buchdruckergeiste durchwehten Stunden zurück-denken. — Der Ortsverein, der bei seiner Gründung im

Frühjahre mit den Lehretz Kollegen als Ortsverein Burg-dorf-Bezirk gegründet wurde, ist kürzlich auf Wunsch eines einzelnen Lehretz Kollegen — den übrigen Kollegen in Lehrte war davon nichts bewußt — seitens des Bezirks-vorstandes aufgelöst. Dem Bezirksvorstande war aber mitgeteilt, es geschehe auf allgemeinen Wunsch. Der Verein besteht jetzt als Ortsverein Burgdorf weiter. Der Vorstand bleibt derselbe.

Gelsenkirchen. Am 26. Juni fand unser diesjähriges Johannisfest im „Volkshaus“ statt. Gerade nicht vom besten Wetter begünstigt, war die Beteiligung doch so stark, daß für eine Anzahl Gäste kein Platz mehr vor-handen war. Von auswärtig waren Kollegen aus Essen, Wattenscheid und Duer erschienen. Nach einer kurzen Begrüßungssprache des Vorsitzenden Meyers, der wohl darauf Bedacht nahm, die Festteilnehmer nicht durch eine zu lange Rede zu langweilen, wechselten gemein-schaftliche Lieder mit Theater und Musikvorträgen ab. Der Schwank „Der Kontrollzettel“ fand reichen Beifall. Die sehr gut vorgetragenen Musikstücke der Namoißen Kapelle kamen leider durch die lebhafte Unterhaltung und Unruhe der Anwesenden nicht so recht zur Geltung. Der darauf folgende Festball hielt die Kollegen und Gäste noch bis zur frühen Morgenstunde zusammen. Unangenehm wurde es empfunden, daß unser Gesangverein das Fest nicht durch einige Lieder verschönte; es wäre zu wünschen, daß er wenigstens zur 25jährigen Feier wieder erwachen möge. Die Drucksachen wurden von der Firma Chr. Münstermann gratis geliefert, wofür derselben auch an dieser Stelle gedankt sei.

Seilbronn a. N. In einer sehr zahlreich besuchten außerordentlichen Mitgliederversammlung am 27. Juni erstattete Kollege Knie (Stuttgart) Bericht über die Gauvorsteherkonferenz. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in gewohnt klarer Weise, auch wurde eine Diskussion am Schluß seiner Ausführungen nicht ge-wünscht. Daß die Anwesenden mit den gefassten Beschlüssen unster Führer einverstanden sind, dafür bürgt die einstimmige Annahme folgender Resolution: „Die heute im „Rivensaal“ tagende, sehr zahlreich besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung erklärt sich mit den Maßnahmen der Gauvorsteherkonferenz voll und ganz einverstanden; sie bringt ihren Führern nach wie vor un-bebingtes Vertrauen entgegen und verpricht, mit aller Energie für den weiteren Ausbau unster Tarifgemein-schaft einzutreten. Die Versammlung spricht unserm Ge-hilfenetretter, Kollegen Knie (Stuttgart), für seine lehr-reichen Ausführungen ihren besonderen Dank aus.“ Be-achtenswerte Winke zur Förderung der gewerkschaftlichen Schulung in unster eignen Reihen bildete den Schluß dieser gewiß für jeden Besucher interessanten Versamm-lung. — Unser diesjähriges Johannisfest wurde am 26. Juni durch Vokal- und Instrumentalkonzert, Preis-quadräteln usw. festlich begangen. Dasselbe nahm einen in der hiesigen Mitgliedschaft seit Jahren üblichen schönen Verlauf. Nicht unerwähnt mögen die gesanglichen Dar-bietungen des Gesangvereins Gutenberg bleiben, der auch diesmal wieder bewiesen hat, daß er sich in aufsteigender Linie bewegt.

Z. Konitz i. Westpr. Am 2. Juli feierte die hiesige Mitgliedschaft ihr Johannisfest unter recht zahlreicher Beteiligung in Gestalt eines Familienabends. Nach einem Prologe wurden zwei Doppelquartette: „Der beste Berg“ und „Brüder reißt die Hand zum Bunde“, recht eindrucks-voll zu Gehör gebracht. Einige Couplets und humo-ristische Szenen brachten die Anwesenden bald in die fröh-lichste Stimmung. Während der gemeinsamen Kaffeetafel begrüßte Kollege D. Hinz die Erschienenen und sprach über die Bedeutung der Johannisfeier für die Buchdrucker und in besondern für Verbandsmitglieder. Er schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf den Verband. Unse tariftreuen Prinzipale, die Herren F. Widner und Dr. P. Petras („Ostdeutsche Tageszeitung“), nahmen auch in diesem Jahre wieder am Feste teil. Für die Gratis-lieferung der Festdrucksachen sei den genannten Herren an dieser Stelle noch besonders gedankt. — In der dritten Druckerai an unserm Orte, der „Kreisblatt“-druckerai (Inhaber F. Schmölke), herrscht leider immer noch vollständige Tarifanarchie. Die Gehilfen-„löhne“ be-wegen sich in dieser Druckerai von 21—12 Mk. herunter. Der technische Leiter, ein Schweizerdeutscher, soll allerdings 38 Mk. erhalten. Wir werden nichts unversucht lassen, auch endlich diese Druckerai der Tarifgemeinschaft zu zuführen.

Leipzig. (Maschinenmeisterversammlung am 24. Juni.) Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Reichmann. Unter Punkt 1: „Kommissionsbericht“, gab der Vorsitzende bekannt, daß in ein paar größeren Firmen infolge der Ferien einige Kollegen zwei Apparatmaschinen bedienen. Durch Vorkstelligwerden einer Kommission wurde diese Übelstände aber wieder beseitigt. Weiter hatte ein Kollege in einer kleinen Firma einen Vertrag abge-schlossen, wonach er bis zum 1. Juli 1910 nicht entlassen werden könnte und er sich verpflichtet, alle Arbeiten zu verrichten. Nachdem er vor dem 1. Juli entlassen war, wollte er auf Grund des Vertrags klagen. Er wurde jedoch vom Schiedsgericht abgewiesen, weil dieser Ver-trag gegen den Tarif verstößt. In Hinsicht auf den Ver-schluß der Röhler Generalversammlung, wonach die Sparten alle Getränkeleistungen zu unterlassen haben, soll bei der Zentralkommission angefragt werden, ob unser Meißengebiet unter diesen Passus fällt. Unser dies-jähriges Sommerfest wird am 6. August stattfinden. Zu Punkt 2: „Rezitation über Gottfried Keller“, ertheilte der Vorsitzende Herrn G. Pennig das Wort. Redner führte uns in eineinhalbstündigen Ausführungen Kellers Leben

und Wicken vor Augen, wofür ihm am Schlusse lebhafter Weisfall zuteil ward. Der Versuch ließ trotz des interessanten Vortrags zu wünschen übrig.

Raunhof. Am 26. Juni begingen die Mitgliebschaften Grimma, Raunhof und Wurzen gemeinsam das Johannistfest in hiesiger Stadt. Nach einer Fußwanderung der Kollegen von Grimma und Wurzen wurden dieselben im Gasthose zu Klinga von den Raunhofer Kollegen empfangen. Von da ging es nach Raunhof, wofelbst im „Birgergarten“ gemeinschaftliche Mittagstafel stattfand, die allgemein befriedigte. Nach Abführung einiger von den Mitgliebschaften Grimma und Raunhof gestifteter Tafellieder begab man sich nach dem Gewerkschaftslokale „Trompeterhäuschen“. Abends vereinigte man sich zu gemeinsamem Spaziergange durch den Wald nach Lindhardt in das „Forsthaus“ und die „Mühle“, wo man einige Stunden in fröhlichem Beisammensein zubachte. Abends fand noch im „Birgergartensaale“ in Raunhof ein Fächchen statt, wozu sich ein zahlreicher Damenstolz eingefunden hatte. Der Raunhofer Vorsitzende legte in seiner Festrede die Bedeutung des Tags dar und schloß mit einem Hoch auf den Verband, in das man begeistert einstimmte. Verschiedene andre Neben- und Toaste wechselten miteinander ab. Leider veranmieten die schönen Stunden zu schnell.

Oberstein-Bar. Von unserm diesjährigen Johannistfest ist besonders zu erwähnen, daß zum ersten Male der Versuch gemacht war, es mit den hiesigen Prinzipalen gemeinsam zu begehen. Von den eingeladenen vier Herren war jedoch nur Herr Buchdruckereibesitzer J. Fehner erschienen. Um den Bericht möglichst kurz zu halten, sei nur erwähnt, daß das Programm sich in der in Buchdruckertreuen üblichen Weise abwickelte. Im Verlaufe des Abends ergriff Herr Buchdruckereibesitzer Fehner das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er führte aus, daß auch er auf dem Standpunkte stehe, das Fest Gutenbergs gemeinsam zu feiern. Ob Prinzipal oder Gehilfe, die Kunst, die unser Vorkämpfer erfand, ernähre uns alle. Dem bejahrten Redner wurden für seine Worte allgemeiner Weisfall zuteil. Es folgte nun eine solenne Spießbratentafel und anschließend zwangloses Beisammensein bis in früher Morgenstunde. — Aus unserer letzten Monatsversammlung sei erwähnt, daß aus der Ortskasse 15 Mk. für die streitenden Bauarbeiter bewilligt wurden, die durch eine Beitragsserhöhung von 10 Pf. wieder eingekracht werden.

Saarbrücken. Das Johannistfest, verbunden mit 25 jährigem Verbandsjubiläum des Kollegen Franz Wöndch, beging am 25. und 26. Juni unser Ortsverein. Zu dem Feste waren Vertretungen erschienen von Saarlouis, Völklingen, Sulzbach, Neunkirchen, St. Ingbert, Forbach und Saargemünd. Kollege Gutendorf sprach über die Bedeutung Gutenbergs und seiner Erfindung, würdigte die segensreichen Erzeugnisse des Verbandes und gedachte dann in ehrenden Worten des Jubilars Franz Wöndch, dem er zum Schlusse seiner Ausführungen eine prächtige Ehrenurkunde überreichte. Kollege Koll als Vorsitzender des Gesangsvereins Gutenberg überreichte dem Jubilare einen schönen Blumenkorb. Der Gesangsverein Gutenberg hatte es sich auch diesmal nicht nehmen lassen, durch einige präzis vorgetragene Chorlieder unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Hans Wolff das Fest zu verschönen. Nach einigen Musikstücken, gemeinschaftlichen Lieder und dem bestens aufgenommenen Zweiaten „Die Kleistergräfin“ feierte der Tanz ein, der die Teilnehmer bis zur frühen Morgenstunde in schöner Stimmung beieinander hielt. — Am Nachmittage des 26. Juni fand dann im „Eivoli“ noch eine Familienzusammenkunft statt, die trotz der einsetzenden Regenstauer einen recht kollegialen Verlauf nahm bei Konzert, Chorliedern und Preisquadräten. Allen Kollegen, die durch Übermittlung von Telegrammen, Glückwunschkarten usw. ihre Anteilnahme an dem Festtage des Ortsvereins und des Jubilars bekundeten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Singen a. S. Drei Jahre reger Vereinstätigkeit hat der Ortsverein Singen a. S. hinter sich. Aus Anlaß des dritten Stiftungsfestes veranstaltete der Verein eine größere Partie in den schönsten Teil des Schwarzwalds: zum Feldberg und in das Hüllental. Das Vereins- und Verbandsinteresse der hiesigen Kollegen ist seit Bestehen des Ortsvereins ein recht erfreuliches und der Besuch der Versammlungen ein guter. Leider hatten wir in letzter Zeit starken Mitgliederwechsel. Für die ausgesperrten Bauarbeiter wurden 930 Mk. bewilligt und an das hiesige freie Gewerkschaftskartell ein Extrabeitrag von 7 Mk.

Waldenburg i. Schl. Die am 2. Juli in Verbindung des ersten Vorsitzenden von Kollegen Hoffmann geleitete Monatsversammlung beschäftigte sich u. a. mit dem in Nr. 71 des „Korr.“ erschienenen Artikel des Kollegen Wildner (Waldenburg) über „Konsumvereinswesen“. Sämtliche Redner gaben ihrer Mißbilligung über eine derartige Schreibweise Ausdruck und konnten sich nur auf den Boden der von der Redaktion gemachten Anmerkung stellen. (Die dem Kollegen Hr. in Hannover und andren so verfaßten Redaktionschwänze finden also auch Verteidiger — ergo hebt sich die Wage ihrer Verteilung.) Des weiteren wurde beschlossen, uns in einer der nächsten Versammlungen einen Vortrag über die „Bedeutung der Gewerkschaftskartelle“ halten zu lassen. — Das Johannistfest begeht der Ortsverein am 17. Juli in Müstegersdorf, und zwar im Hotel „Zur Sonne“. Die Kollegen der umliegenden Ortschaften sind zu diesem Feste herzlich willkommen.

Rundschau.

Ferien! In Gau-Algesheim gewährte die Verlagsgesellschaft von Karl Reidel („Rheinischer Volksbote“) ihrem Personale drei freie Tage ohne jede Kanon. — Das gleiche ist von der Galvanoplastischen Anstalt von Feischmann in Nürnberg zu berichten.

Ferienentziehung. Dem Personale der Buchdruckerei E. Heckerndorf in Berlin wurden die seit vielen Jahren gewohnten Ferien kurz vor Eintritt des diesjährigen Anfahrtermins entzogen mit der Motivierung, daß dieselben das nicht einbrächten, was dafür aufgewendet würde. Offenbar liegt der Grund aber darin, daß innerhalb kurzer Zeit mehrere Klagen gegen die Firma vom Tarifschiedsgericht einstimmig zugunsten der Gehilfen entschieden wurden.

Von christlichem Geist und Sinne beseelt will die Redaktion der „Grünberger Volkszeitung“ sein, was wir gern glauben würden, trotzdem z. B. der Redakteur, der auch gleichzeitig der Inhaber der Druckerei dieses Blatts ist, es noch nicht über sein christliches Gewissen gebracht hat, seinen Betrieb der tariflichen Ordnung im Buchdruckgewerbe zu unterstellen, wenn er nicht so kurzfristig wäre, seinen Lesern speziell über die Arbeiterbewegung im allgemeinen und über die Buchdrucker im besondern ganz ausgewachsene, grobe Lügen aufzutischen. So findet sich in Nr. 77 dieses Weltblatts unter der Überschrift „Förderung der Bestrebungen vaterländischer Arbeitervereine“ ein Wäschettel abgedruckt, in dem entgegen allem christlichen Geist und Sinn die große Mehrzahl der deutschen Arbeiterschaft als fanatische und verblendete Feinde ihres eignen Volkes und Vaterlandes gruselig an die Wand gemalt wird. Aber als Krone des Ganzen geniert sich der Verantwortliche dieser Zeitung nicht, seinem Lesertreue noch folgenden Schwindel vorzumachen: „So sind heute bereits etwa drei Viertel der Buchdruckerlehrlinge sozialdemokratisch organisiert.“ Hieraus müssen die größten Gefahren für unsre gewerbliche Leistungsfähigkeit und später sogar für die Sicherheit unsers Heers entstehen... — und, möchten wir noch hinzufügen: für den geunden Menschenverstand aller Leser der „Grünberger Volkszeitung“, wenn sie diesen Unsinn glauben. Denn wir geteilen, daß in dem ganzen Stümmel der Reichsverbandsheorie und den Donquixottorien gegen die organisierte Arbeiterschaft in den letzten Jahren eine beweiskräftigere Verdächtigung noch nicht verzapft wurde. Das blieb nur dem Herrn Höhne in Grünberg in Schlesien vorbehalten, der als alter Tarifgegner und Lehrlingszüchter mit seinen vier bis fünf Lehrlingen bei einem bis zwei Gehilfen als der berufenste Verfechter und Förderer gewerblicher Leistungsfähigkeit seinesgleichen in ganz Schlesien nicht mehr finden dürfte.

Über die beste Melame bringt die „Vereinskorrespondenz“ folgende interessante Belehrung: William Beecham, einer der größten Meister der Melame in Newyork, der neben Charles Parson als König der Melame genannt wird und vor nicht langer Zeit gestorben ist, hat ein Buch hinterlassen, in dem er sich über die erfolgreichste Werkschlagpropaganda auspricht. Er schreibt: „Im Konstruktionskampfe der Industrie, in der Schlacht der Waren dreht es sich darum, das höchste Maß der Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit auf sich und seine Ware zu lenken. Die Art, wie die Aufmerksamkeit erregt wird, ist aber durchaus nicht gleichgültig. Den größten Erfolg erreicht man dann, wenn man es versteht, seine Anpreisungen mit Ernst und Würde vorzutragen. Darum muß ein ernstes Instrument für die Melame gewählt werden, und das ist die Zeitung, das Zeitungsinserat.“ Beecham erzählt ferner, daß er alle Arten von Melame versucht habe. Dies waren aber nur seine Lehrlingsjahre, die er auf dem Gebiete des Melamewesens durchgemacht, ehe er es zum Meister in diesem Fache gebracht habe. Als Beecham seine geschäftliche Tätigkeit begann, war er als erster auf den Einfall gekommen, auf den Straßen Zettel verteilen zu lassen, in denen sein Geschäft empfohlen wurde. Dieses Mittel hatte, wie er erzählt, gewiss manchen Erfolg, zumal es den Reiz der Neuheit hatte. Aber es war nicht würdig und ernst genug. Das sah er bald ein. Er ließ späterhin Luftballons aufsteigen, in denen der Name seiner Ware verzeichnet war, er ließ elegant gekleidete Leute auf den Straßen spazieren gehen, die seine Melame auf dem Rücken und auf der Brust trugen; andre hatten Papieranzüge an, die auch das Lob seiner Waren verkündeten; er stellte Meger und Elefanten in den Dienst seines Geschäfts, ohne jedoch einen wirklich dauerhaften Erfolg damit zu erzielen. Er soll auch auf Konzerte- und Theaterprogrammen inseriert haben, ließ aber bald davon ab, als er erfahren mußte, daß sich seine Kunden über die dadurch vollständig gestörte „Stimmung“ geärgert hatten. Den ersten großen, dauerhaften Erfolg, der auch durchaus der Würde eines großen Geschäfts entsprach, hatte er bei den Ankündigungen seiner Waren in den Zeitungen. Die Zeitung, so sagt er, ist ein angesehenes Instrument der Öffentlichkeit, und alles, was sie bringt, deckt sie gewissermaßen mit dem Ernst ihrer Erscheinung. Die werdende Kraft eines Zeitungsinserats, das in demselben Blatte steht wie die ersten politischen Artikel, ist gar nicht weit genug abzusehen. Er hat tagelang sich nur mit diesem Probleme beschäftigt und die Käufer danach befragt. Stets hatte er den Eindruck der größten Wirksamkeit. Wenn auch der Kunde nicht bald am ersten Tage kommt, so merkt er sich doch bei Bedarf die Firma, und das Inserat trägt noch lange nachher guten Gewinn. Es ist aber falsch, wenn man glaubt, nur einmal oder in einer Zeitung eines Orts

seine Waren anpreisen zu müssen. Der Bewohner einer Stadt muß ständig immer wieder denselben Namen des Geschäfts und der Waren lesen. Der Text sei charakteristisch, knapp, wesentlich und im guten Sinn auffällig. Am besten wird dies erreicht durch einen schönen Satz, bei dem der Raum nicht gepart ist. Es ist taufend gegen eins zu wetten, daß er dann im Bedarfsfalle sich an diejenige Stelle wenden wird, bei der er diesen oder jenen Gegenstand kaufen zu können glaubt.

Gegen unrettele und unsittliche Inserate hat der Deutsche Zeitungserlegerverein an seine Mitglieder ein Rundschreiben erlassen, worin er von der Veröffentlichung solcher Anzeigen in der Presse ganz entschieden abräat.

Die deutsche Justiz gegen die Arbeiterpresse. Nicht weniger als 18 Gerichtsurteile wurden im Monate Juni gegen Redakteure der Arbeiterpresse gesprochen, gegen 13 im Mai und 5 im April d. J., im letzten Vierteljahre zusammen also 36 Prozeßfälle! Eine so große Zahl Prozesse gegen die freie Presse dürfte noch nicht dagewesen sein in normalen Zeiten. Man ersieht daraus wieder, wie die sozialdemokratischen Zeitungen „mit allen zu Gebote stehenden Mitteln“ bekämpft werden. Der Juni ergab an Verurteilungen 7 Monate und 3 Wochen Gefängnis und 4950 Mk. Geldstrafe. Alle drei Monate zusammen: 2 Jahre, 5 Monate, 2 Wochen Gefängnis und 7755 Mk. Geldstrafen! Drei freisprechende Urteile kommen außer Betracht. Beteiligt ist ein Gewerkschaftsblatt, die „Vergarberzeitung“, wegen Verleumdung von Direktoren des Hochmer Knappschäftsvereins mit 1000 Mk., in allen andren Fällen handelt es sich um sozialdemokratische Blätter. Die niedrigste Strafe, die verhängt wurde, betrug 100 Mk., die höchste sechs Monate Gefängnis.

Die Büchererzeugung Russlands im Jahre 1909. Nach den statistischen Zusammenstellungen eines russischen Sortimenters wurden im vergangenen Jahre im ganzen 86957814 Drucksachen veröffentlicht, d. h. Bücher, Broschüren und Musikalien mit Text. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1908 eine Steigerung um 11089494. Dabei sind allerdings unbegriffen 9359191 Berichte, Statuten, Beilagen zu Zeitschriften usw. Der Gesamtladungspreis aller dieser Drucksachen beziffert sich auf 263881819 Rubel, was gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 1774128 bedeutet. Am stärksten vertreten sind: Theologie und Andachtsbücher mit 1634, Volkschriften mit 1276, literarische und dramatische Schriften 1176, Medizin mit 1105, Unterhaltungsliteratur 1018, Lehr- und Schulbücher 990, Pädagogik 811, Jurisprudenz 761, Geschichte, Biographie und Memoiren mit 729, Naturwissenschaften 597, Detektivromane, Räubergeschichten usw. 550.

Bei den Krankentassenwahlen der Bezirksklasse Lettnang, die vor einiger Zeit in Friedrichshafen a. B. vorgenommen wurden, erhielten die freien Gewerkschaften sämtliche 23 Stimm. Damit erhielten die kirchlich-wunderrischen einen wohlverdienten Dentsattel dafür, daß sie lieber ein Kompromiß mit den Christlichen eingingen, als auf ein früheres, gleichfalls dahinsiegenderes Angebot der freien Gewerkschaften zu reagieren.

Ein erfreuliches Zeichen der Zeit! Bei den Vorstandsahlen im Knappschäftsvereine Bodum, die während der vorigen Tage abgehaltenen Generalversammlung vorgenommen wurden, entfielen auf die Kandidaten der freien Gewerkschaften 305—309 Stimmen von insgesamt 391 wahlberechtigten Knappschäftsältesten. Das Bemerkenswerteste an diesem Resultat ist jedoch der Umstand, daß die 301 Ältesten sich aus 234 Vertretern des freien (alten) Vergarberverbandes und der Rest außer einigen „Wilden“ sich nur aus Vertretern des christlichen Verbandes zusammensetzt. Obwohl nun der Führer der Christlichen vor dem Wahlsatte die offizielle Erklärung abgab, daß von ihrer Seite nur weiße Zettel abgegeben würden, so hat nach dem Wahlsatulate doch eine ganz beträchtliche Anzahl christlicher Vertreter für die Kandidaten des alten Vergarberverbandes gestimmt. Es tag!

Arbeitswilligenschuß. Von der Göttinger Strafkammer wurden mehrere Steinarbeiter, die sich im Verlauf einer Ausperrung in den Harger Steinbrüchen einige unüberlegte Äußerungen gegen Arbeitswillige zugehört kommen ließen, zu harten Gefängnisstrafen und Geldbußen verurteilt. Einer der Angeklagten erhielt sechs Monate, ein anderer drei Wochen Gefängnis.

Eine empörende Beamtenmehreglung sanktionierte der kaiserliche Disziplinarchof gegen den Oberpostassistenten Zolliß, der als Vorsitzender des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten dem Redakteur des Verbandsorgans gegenüber keine russische Zensur ausübte. Wegen dieses „Verbrechens“, das zur Folge hatte, daß im Postbeamtenorgane die Wahrheit eine Fremdsatte fand, verurteilte die Disziplinarkammer in Potsdam den erstgenannten Beamten schon im Herbst vorigen Jahres zur Dienstversetzung und Minderung seines Dienst einkommens um ein Sechstel, obwohl der Beamte schon 21 Dienstjahre hinter sich hatte und sich sonst noch nie etwas zugehört kommen ließ. Nun bestätigte der oberste Disziplinarchof das Urteil und zwar mit der Begründung, Zolliß sei nach dem Statute des Verbandes verpflichtet gewesen, den Redakteur zu überwachen. Er habe deshalb die Veröffentlichung der Artikel verhindern müssen. Obwohl nicht festgestellt sei, daß die betreffenden Artikel unwahre Tatsachen enthielten, oder die Tatsachen entstellte widerbegeben seien, und dem Angeklagten der gute Glaube beigemessen wäre, enthielten die Artikel zweifellos eine unzulässige Kritik der Maßnahmen der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 9. Juli 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 78.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Postverwaltung, die geeignet gewesen sei, den Gedanken an Aufhebung und Haß gegen die Behörden zu schüren. Der Reichsanwalt beantragte sogar Dienstentlassung. Wenn insolge solcher unerhörter Urteile die Postbeamten etwas schneller einsehen lernen, was für ein großer Unterschied zwischen ihrer „Beamtenwürde“ und freier Männerwürde besteht, dann wird sich der hohe kaiserliche Disziplinarrat dieses Umlerns auf sein Konto schreiben dürfen. Es wird eine böse Ernte für ihn werden.

Zur Förderung der staatlichen Arbeitslosenversicherung nahm die Budgetkommission des badischen Landtags einen sozialdemokratischen Antrag gegen die Stimmen des Zentrums an. Es sollen danach noch in den diesjährigen Staatsvoranschlag 100000 Mk. zu dem erwähnten Zweck eingestellt werden.

Die deutsche Großstadtbewölkerung umfaßt nach der Zählung im Jahre 1907 nahezu 20 Proz. der gesamten Reichsbevölkerung; sie verteilt sich auf 42 Großstädte mit je über 100000 Einwohnern und setzt sich aus 11792019 Personen zusammen, von insgesamt 61,7 Millionen Reichsbevölkerung. Davon sind Kinder unter 14 Jahren 28 Proz.; im Alter von 14—30 Jahren standen 32 Proz.; in jenem von 30—60 Jahren 34 Proz. und über 60 Jahre alt waren nur 6 Proz. Im Vergleich zu Provinz und Großstadt ergab sich für die Lebensalter von 14—60 Jahren, also für das annehmbare erwerbsfähige Alter, ein Unterschied von 8 Proz. zugunsten der Großstadt; d. h. die Zahl der Personen beider Geschlechter im Alter zwischen 14 und 60 Jahren betrug in der Großstadt 66 Proz. und in der Provinz nur 58 Proz. Dagegen war in der Provinz der Prozentsatz der Kinder unter 14 Jahren um 5 Proz. höher als in der Großstadt und ebenso die Zahl jener Personen über 60 Jahre um 2/3 Proz. Von der Großstadtbewölkerung waren etwa 7 Millionen ledig, 4 Millionen verheiratet und der Rest verwitwet oder gerichtlich geschieden; der Prozentsatz der Verheirateten in der Großstadt beträgt 32,5 Proz., gegen den Reichsdurchschnitt von nur 26,1 Proz. Nach den Hauptkonfessionen teilen sich die Bewohner sämtlicher Großstädte in 8,4 Millionen Evangelische, 3 Millionen Katholiken und 270000 Juden.

Ein praktischer Vorschlag zum Wohnungsweesen. Um die Mieter zu ordnungsmäßiger Benutzung der Wohnungen zu erziehen, hat die Stadt Neuchâtel in der französischen Schweiz für ihre Volkshauswohnungen folgende Bestimmungen festgesetzt: Die Monatsmiete befreit eine feste Summe für Wiederherstellungen (Reparaturen) ein. Die Kosten aller Reparaturen werden jedem Mieter angelastet. Alle drei Jahre erfolgt die Abschätzung, und die nicht verausgabten Summen werden dem Mieter dann auf sein Sparbuch überwiesen. Die Wirkung dieser Maßnahme ist vorzüglich: die Wohnungen werden sehr gut gehalten, alle kleinen Reparaturen sofort vorgenommen. Mehrere Mieter konnten die Gesamtsumme der für Wiederherstellung gezahlten Gelder zurückgezahlt werden, andern die Hälfte.

Gewerkschaftsnachrichten. Jetzt, nach Beendigung der allgemeinen Aussperrung im Baugewerbe, regen sich die Bauarbeiter in jenen Orten, in welchen nicht ausgesperrt wurde; auch sie wollen begrifflichermweise an den Verbesserungen, die das Dresdener Blotomnen brachte, teilnehmen. So haben inzwischen schon die Maurer in Sorau (Lausitz) eine Stundenlohnerrhöhung von 5 Pf. und einen zweijährigen Tarifvertrag erungen. Ebenso haben die Maurer in Oldenburg (Mark) eine Erhöhung des Stundenlohns um 2 Pf. erzielt. Auch an den städtischen Anstaltsbauten in Wusch, die unter der Regie der Berliner Stadtverwaltung stehen, sind annehmbare Lohnverbesserungen tariflich festgelegt worden. In Straußberg dagegen ist trotz Arbeitsniederlegung noch keine Einigung zustande gekommen. — In Plauen i. V. haben die Holzarbeiter nun doch noch die gewünschte Vertragsdauer durchgesetzt, und zwar auf vier Jahre. Bekanntlich wollten die Unternehmer nur auf einen dreijährigen Vertrag eingehen, um nach Ablauf dieser Frist gemeinsam mit dem übrigen Unternehmertum des Holzgewerbes die Arbeiterschaft gefügiger zu machen. Nach dreiwöchigem Streik mußten sie jedoch diese edle Absicht begraben, trotz gegenteiligen Willens des Vorstandes im Arbeitgeberverband. Eine wesentliche Arbeitszeitverlängerung und eine annehmbare Lohnerhöhung für Zeit- und Städtarbeit wurde damit gleichfalls erungen. — In der Zwickliger Schuhindustrie dauert die Aussperrung nun schon die siebente Woche. Die Forderung bedingungsloser Wiederaufnahme der Arbeit haben zwar die Fabrikanten schon fallen gelassen, aber die gemachten materielle Zugeständnisse sind so gering, daß die Arbeiter noch keine Lust haben, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie wollen nicht umsonst so lange Zeit ausgesperrt gewesen sein. Ihre Haltung ist eine vorzügliche. — In der Thüringer Heimindustrie, in der besonders unter den Schmeißern Wochenlöhne von 6—7 Mk. für die

ganze Familie üblich sind, hat der Deutsche Holzarbeiterverband nach mühevoller Agitation schöne Erfolge erzielt. So wurde in Neuenbau nach einem kurzen Streik eine Lohnerhöhung von 10—20 Proz. herausgeschlagen. Wenn man bedenkt, daß bis vor kurzem die Arbeiter jener Gegend nur mit gebeugtem Rücken vor den Händlern erschienen; um ihre Arbeit abzuliefern und sich von diesen schamlos ausbeuten ließen, dann ist dieser Fortschritt nicht hoch genug zu veranschlagen. — Die Rheinschiffer schließen sich in letzter Zeit immer mehr den freien Gewerkschaften an, wodurch besonders der St. Nikolaus-Rheinschifferverband, der unter der Leitung katholischer Geistlicher steht, mit einem Rückgang zu rechnen hat. — In Reichenbach, dem Hauptpunkte des klassischen Weberelends im schlesischen Culengebirge, sind die Textilarbeiter zusammengetreten und haben in einer Resolution für die nächste Zeit einen größeren Streik angekündigt, weil die Spinnerei- und Weberelendiger die Neuwahl des Schiedsgerichts abgelehnt haben und nicht den geringsten Willen zu einer friedlichen Verständigung zeigen.

Einem bevorstehenden Eisenbahnerstreik in Frankreich glaubt die französische Regierung dadurch vorbeugen zu können, daß das Kriegsministerium die Beamten und Arbeiter der Eisenbahnen zu einer militärischen Übung einberuft, um sie so unter dem Druck der militärischen Disziplin zu Streikbrechern zu degradieren. Die Mobilisierungssorder wird schon vorbereitet. Etwa 180000 Eisenbahner kommen in Frage. Ob dieser militärische Gewaltthaten gegenüber den technischen Schwierigkeiten einer solchen Maßregel standhalten wird, ist jedoch eine sehr große Frage. Denn so veranbarungsfähig sind doch die französischen Eisenbahner nicht, daß sie heute verpassen, was sie gestern noch wollten und waren.

Eingänge.

„Fachblatt für Holzarbeiter“, V. Jahrg., Heft 6. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Vierteljährlich 1 Mk., Einzelheft 50 Pf.

„Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1909“, 2 Teile. Herausgegeben von der Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Hamburg.

„Sozialistische Monatshefte“. Erscheinen alle vierzehn Tage. Heft 12. 1910. Preis 50 Pf. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H., Berlin W 35, Lützowstraße 105.

„Transhimalaya“, von Sven Edehn. Entdeckungen und Abenteuer in Tibet. Heft 16—20. Das Werk erscheint in 36 Lieferungen à 50 Pf. und ist durch den Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig zu beziehen.

Gestorben.

In Brandenburg a. H. am 1. Juli der Seher Eduard Hilcher aus Burg b. M., 22 Jahre alt.

In Dortmund am 30. Juni der Seher Rudolf Klopzig, 21 Jahre alt — Lungenleiden.

In Hannover am 7. Juni der Seher Emil Temmler aus Greifshaus, 49 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden; am 29. Juni der Seher Ulwin Kaiser aus Verbsleben, 38 Jahre alt — Herzschlag.

In Köln am 29. Juni der Seher Gustav Klein aus Dortmund, 31 Jahre alt — Lungenleiden.

In Lübeck am 30. Juni der Buchdrucker Heinrich Dönel, 21 Jahre alt.

In Magdeburg am 30. Juni der Seherinvalide Ernst Ratschmann, 34 Jahre alt.

In München am 29. Juni der Seher Gg. Müller von dort, 20 Jahre alt.

In Münster i. W. am 2. Juli der Seher Gustav Knoche aus Steele, 37 Jahre alt — Schwindel.

In Wien am 6. Juni der Seher Heinrich Wum, 20 Jahre alt; am 18. Juni der Seher Joh. Mayner, 21 Jahre alt; an demselben Tage der Seher K. G. Steinbach, 61 Jahre alt; am 22. Juni der Seher Franz Hirsch, 38 Jahre alt; an demselben Tage der Seher Albalbert Höchst, 24 Jahre alt.

Briefkasten.

A. in B.: Das war mit dem besten Willen nicht zu machen. Überhaupt liegt es so viel Stoff vor, daß eine sofortige Aufnahme selbst in den dringendsten Fällen nur schwer möglich ist. — Hängedämmer: Es geht wieder auf! Besserung dortseitig hoffentlich ebenso fortschreitend. Freund! Gruß! — R. in Chemnitz: Unre Notiz in Nr. 69 ist infolge von Berichtigungen, als wie inzwischen doch noch eine solche Proschüre entbedt haben. Sie ist von Artur Esche herausgegeben und betitelt sich „Arbeitslosenordnung und Arbeiterausfluß“. Zu beziehen ist sie von der Buchhandlung Zahn & Jänsch in Dresden zum Preise von 1 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I, Fernsprechnr. VI. 1191.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einsendung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im II. Quartale 1910: 13. Juli, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können (siehe „Mitgeber“ Seite 11, Ziffer 20). Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mitgliederzahl einzusenden, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können.

Berlin.

Die Hauptverwaltung.

Bezirk Bromberg. Der Seher Paul Weigel aus Gabelschwerdt (Hauptbuchnummer 88459) wird hiermit aufgefordert, seine Adresse umgehend an den Bezirkskassierer Otto Rindfleisch, Bromberg-Schrötterdorf 18, gelangen zu lassen, widrigenfalls Ausschluß beantragt werden muß.

Bezirk Gießen. Der Seher Paul Schumann aus Leipzig (Hauptbuchnummer 81229) wird ersucht, den restierenden Beitrag umgehend an den Kollegen Rudolf Stoltenberg in Werden a. Ruhr, Hochstraße 44, einzusenden.

Beuthen (Oberschl.). Sämtliche Briefsachen sind bis 19. Juli an den Kollegen Via Las, Hohenzollernstraße 2, zu senden.

Düsseldorf. Der Seher Albert Bollmann aus Hannover und der Drucker Alexander Prinz aus Ebersfeld werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

— Der Seher Adolf Lheiß aus Daufen a. L. (Hauptbuchnummer 68528) wird nochmals aufgefordert, seine Adresse an den Kollegen W. Krone, Arndtstraße 13 II, gelangen zu lassen, da dortselbst ein Schiedsgerichtsurtel liegt. Die Herren Verwalter werden gebeten, Th. auf die Notiz aufmerksam zu machen.

Hofort i. M. Infolge Krankheit des ersten Vorsitzenden sind alle Korrespondenzen und Sendungen an den zweiten Vorsitzenden G. Weißer, Corwinstr. 17 III, zu senden.

Adressenveränderungen.

Bayreuth. Kassierer: Christian Ordnung, Kanzleistraße 6 II.

Mühlheim a. Ruhr. Vorsitzender: Peter Arts, Adolfsstraße 50.

Siegen a. S. Vorsitzender: Alfred Schmiedel, Hauptstraße 48 I.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Augsburg der Seher Leo Ebner, geb. in München 1892, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — In München der Galvanoplastiker Fr. Kupper, geb. in Wals (Rheinl.) 1887, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — In Neustadt a. S. die Seher 1. Max Wittländer, geb. in Neustadt a. S. 1891, ausgel. das. 1909; 2. Anton Reichert, geb. in Neustadt a. S. 1891, ausgel. das. 1908; waren noch nicht Mitglieder. — Jos. Seig in München, Holzstraße 24 I.

In Elmshorn der Seher Erich Zinke, geb. in Wlax i. Schl. 1888, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Pilsn der Seher Friedr. O. Raumann, geb. in London 1872, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburger Straße 84 p.

In Heringsdorf der Schweizerbegegn Karl Hans Theodor Wilhelm Müller, geb. in Franzburg 1888, ausgel. das. 1909; war schon Mitglied. — U. Felgenhauer in Stralsund, Baumschulenstraße 2 II.

In Doss bei Baden-Baden der Drucker Albert Schmitt, geb. in Stralsund i. S. 1887, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — Felix Kirsten in Karlsruhe, Hans-Thoma-Straße 15.

Arbeitslosenunterstützung.

Braunschw. Die verehrlichen Vorstände des Verbandsfunktionäre, die den Aufenthaltsort des Sehers Paul Wünsch aus Bienenberg i. Schles. (Hauptbuchnummer 66132) kennen, werden gebeten, dessen Adresse an den Bezirkskassierer H. W. H. Höfenstraße 2, gelangen zu lassen.

— Seit dem 17. Juni liegt bei vorgenanntem Bezirkskassierer ein Brief für den Kollegen Oskar Wittig,

welcher hier kurze Zeit konditionierte und wieder abreiste. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, Genannten hiervon in Kenntnis zu setzen.

Freiburg i. B. Dem Seiger Hub. Schneider aus Leipzig (Hauptbuchnummer 64891, Leipzig 2850) ging auf der Tour Freiburg—Stuttgart seine Legitimation verloren. Es wurde ein Duplikat ausgestellt und wird erstere hiernit für ungültig erklärt.

Hannover. Dem Seiger Wilhelm Hans aus Krefeld (Hauptbuchnummer 63921) ging auf der Tour Hannover—Hamburg seine Reiselegitimation verloren. Dieselbe wird hiernit für ungültig erklärt und der Inhaber derselben aufgefordert, dieselbe an die Hauptverwaltung zu senden. S. erhielt eine neue Legitimation mit dem Vermerk „Duplikat“.

Karlruhe. Der sich auf der Reise befindliche Seiger

August Pfeiffer aus Pfelshausen (Hauptbuchnummer 71750) möge seine Adresse wichtiger Mitteilungen halber umgehend an den Bezirkskassierer W. Hof, Karlruhe, Wilhelmstraße 25, einsenden.

Versammlungskalender.

Bernburg. Versammlung heute Sonnabend, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Braunschweig. Bezirksversammlung Sonntag, den 10. Juli, vormittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Bremen. Vertrauensmännerversammlung Montag, den 11. Juli, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Zimmer 5/6), Raulestraße 59/60 I.

Breslau. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 10. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Goldenen Saal“, Krusenstraße.

Eiberfeld-Garmen. Maschinenmeisterversammlung am Sonntag, den 10. Juli, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal Gutfap.

Gießen. Versammlung heute Samstag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Heide (Holstein). Versammlung heute Sonnabend, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zur Krone“ (Gef. Hefen), Süderstraße.

Helmst. Maschinenlehrerquartalsversammlung Sonntag, den 17. Juli, vormittags präzis 10 Uhr, im Lokal „Deutsche Erde“, Große Haackburg 55.

Kattowik. Generaerversammlung heute Sonnabend, den 9. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant Pictet.

Neumünster i. Holst. Versammlung heute Sonnabend, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zum Wilsenhof“.

Neunkirch. Versammlung heute Samstag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zur Germania“, Langenstraße.

Stuttgart. Maschinenlehrerversammlung heute Samstag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Eßlinger Straße 17.

Sübingen. Versammlung heute Samstag, den 9. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Schottei“.

Musikwaren und Sprechmaschinen auf Teilzahlung

Viele tausende Anerkennungen.

Hunderttausende Kunden.



Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Uhren auf Teilzahlung

Viele tausende Anerkennungen.

Hunderttausende Kunden.



Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.

ist eine gute Bezugsquelle.

Beweis:

Ich bescheinige hiermit, daß von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 4931 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vormals von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 4931 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschieden sind.

Berlin, 1. Februar 1909.

gez. L. Riehl
beidseitiger Bücherrevisor.

Photographische Apparate auf Teilzahlung

Viele tausende Anerkennungen.

Hunderttausende Kunden.



Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Goldwaren und Geschenkartikel auf Teilzahlung

Viele tausende Anerkennungen.

Hunderttausende Kunden.



Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Ein Wirt für Kranke.

Deutschland besitzt im Lamscheider Stahlbrunnen einen Heilschah ersten Ranges, der verdient, der leidenden Menschheit dauernd zugänglich gemacht zu werden. (Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Liebreich.)

„Das Wasser ist großartig in seinen Wirkungen. Es ist in der beigegebenen Proportion bezüglich der Wirkungen nicht zu viel gesagt, eher zu wenig. Ich habe es angewandt gegen Verdauungsbeschwerden, Mattigkeit in den Füßen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Nervosität, Angstgefühl, Blutanbrand nach dem Kopf usw. Mit all dem räumt Ihr Stahlbrunnen gründlich auf.“ — „Das Lamscheider Stahlbrunnenwasser ist das einzige Mittel, welches mir in meinem schweren Nervenleiden Hilfe brachte.“ — „Ich wurde frischer, lebhafter. Nachdem ich alle Flaschen verbraucht hatte, war ich ein anderer Mensch.“ — „Mit Freuden teile ich Ihnen mit, daß ich eine Kur gebraucht und die **ersehnte Hilfe gefunden habe**.“ — „Das Wasser kam wie ein rettender Engel, ich bin ganz glücklich, daß es mir so gut geht.“ — „Der Stahlbrunnen hat bei meiner Frau verblüffend gewirkt.“ — „Es ist für alte Leute eine wahre Wohltat.“ — „Das Wasser ist einfach köstlich und steht wohl einzig in seiner Art heilwirkend auf der ganzen Welt da.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinfuren im Hause warm empfohlen. Keine Berufsstörung. Ausführliche Mitteilungen über Kurerfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf W 99.

Wer etwas leisten will

der kann es auch, wenn er nur richtig dabei zu Werke geht. Jeder Mensch besitzt eine besondere Begabung für irgend etwas, für wissenschaftliche Forschung, kaufmännische Betriebe, diese oder jenes Handwerk, künstlerische Betätigung, Landwirtschaft, Viehzucht, Blumen-, Obst-, Weingärtneri usw. Wenn nun der, welcher Talent zum Holzschneiden hat, Rechtsanwalt werden will, so wird er selbstredend nichts Hervorragendes leisten. Jeder muß eben den Beruf ergreifen, für den er Talent und Lust und Liebe hat. Wer sich dann durch Ausbildung aller seiner Fähigkeiten gewissenshaft, darauf vorbereitet, der wird in seinem Fache Hervorragendes leisten. Wer durch die Ungunst seiner Verhältnisse in einen Beruf geraten ist, der ihm nicht zusagt, der kann immer noch umsitzen. Durch Pohlmanns preisgekürzte Gedächtnislehre ist alles Lernen und alle Vorbereitung so leicht gemacht, daß jeder noch Gelegenheit hat, sich auf sein Lieblingsfach zu werfen. Ein paar Auszüge aus Zeugnissen: „Ich verdanke Ihrer Lehre mein ganzes Wohlbefinden, meine Existenz.“ F. S. „Mein Auffassungsvermögen hat sich bedeutend erhöht, mein Wille zu neuem Schaffen gestärkt.“ F. S. „Pohlmanns Gedächtnislehre hat in Deutschland geradezu einen sozialen Segen gestiftet. Aus Josts Werke, Band 4.“ „Ich verdanke den größten Teil meiner Erfolge und Kenntnisse im praktischen Leben Ihrer Gedächtnislehre.“ B. M. „Verlangen Sie (Gedächtnis-)Prospekt kostenlos von **L. Pohlmann, Prannerstraße 13, München P. 186.**“

Pohlmanns Gedächtnislehre wurde ausgezeichnet mit:
1 Ehrenkreuz, 3 Grand Prix, 5 Goldenen Medaillen.

Jüngerer Akzidenzstecher

ge sucht, der mit gutem Geschmack nach eigenen Entwürfen flott zu arbeiten versteht. Offerten mit selbstgezeichneten Sammlern erbitten 1109 **Seiger & Hartmann, Hamburg, Bergedorf.**

Buchdruckerkitel

	110	120	130 cm
Pr. Körper-Nova, braun u. grau	2.90	2.45	2.20
Pr. Körper-Regatta, blau-weiß	2.90	2.45	2.20

Maschinen-Anzüge

Körper, echt blau, Jacken.....	1.95	2.65
Hosen.....	1.80	2.45
Pilot, echt indigoblau, Jacken.....	2.90	4.20 5.50
Hosen ..	3.80	3.75 5.25

Abt. Herren-Anzüge, fertig u. n. Maß hervorragend schöne Qualitäten, beste Verarbeitg. Garant. tadelloser Sitz, moderne Fassons (Ross-haar), kein Risiko, nicht tadelloser Sitz nehme anstandslos zurück.

Mk. 21.50, 26.50, 28.50, 32.50, 38.50, 42.50

Paletots u. Ulster 24.50, 28.50, 32.50, a. Seide 36.50

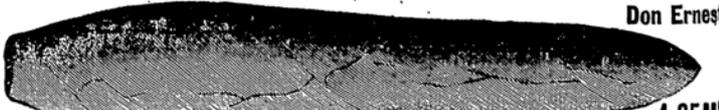
Es gelangen ausschließlich solide haltbare Qual. zur Verarbeitung. Kataloge und event. Muster mit Angabe des Gewünschten kostenlos. Dienstest. Bruststumpf. od. Schrittlänge od. Kittellänge angeben

B. TH. WAHN, HAMBURG, Georgsplatz 13.

Kein Laden, nur 1 Tr. Preisliste franko. Kein Laden, nur 1 Tr.

Trotz Steuererhöhung zu bekannt billigsten Engrospreisen!

Don Ernesto



Fein, mild, pikant. 100 Stück 4,85 Mk.

Kleine Mexiko . . . 100 St. 3.— Mk.	Goldadler . . . 100 St. 4,50 Mk.	Pflanzer-Import 100 St. 5,50 Mk.
Nr. 75, rein übers. „ 4,25 „	Delicosa . . . „ 5.— „	Mum Bouquet „ „ 6.— „

Für jeden Zigarreninteressenten günstigste Kaufgelegenheit! Nicht Zusagendes nehmen zurück. 400 Stück franko Deutschland Nachh.

Czollek & Gebale, Berlin C 2

7, Neue Promenade 7, I. Etage (gegenüber Hauptplatz „Stadtbahnhof B3704“)

Geöffnet bis 8 Uhr abends, auch Sonntags geöffnet.

Fertigmacher und Hobler

tüchtige, zuverlässige Kraft, sucht für dauernd höchstgütige Arbeit. E. G. Bühl, Leipzig, Grenzstr.

Ein tüchtiger, an genaue Arbeit gewöhnter **Handmaschinenstecher** für Schreibschriften und große Regel zum baldigen Eintritt in dauernde Stellung gesucht. Schriftstellerserei Sauer & Co., Stuttgart.

Tüchtige Stempelschneider

für Stahl und Schriftzeug finden jetzt oder später dauernde Stellung bei hohem Lohn.

137] **S. Georgi, D[enbach a. W.**

Galvanoplastiker

selbständige Kraft, durchaus gewandt und erfahren im Nichten, Fertigmachen Prägen usw. zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Off. mit Zeugnisausschnitten und Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten an

133] **Alfischerfabrik Richard Eckner, Kassel.**

Tüchtiger Stempelschneider oder Feingravur in dauernde, gutbezahlte Stellung nach Leipzig gesucht. Offerten unter Nr. 165 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Maschinen und Utensilien, neu und gebraucht

alle kleinen Bedarfsartikel als Ahlen, Pinzetten usw. Einrichtungen unter kulantem Bedingungen.

Paul Ganschow, Bremen. — Fernspr. 4054.

Kleine Brochhaus.

Ausgabe 1910, 2 Bände, 24 Mt. gegen monatliche Teilzahlung von 2 Mt. zu beziehen durch **H. Wilhelm, Dresden-K., Rühnerstraße 61.**

— Gleichzeitig empfehle alle anderen Werte! — Prospekte kostenfrei! Kollegen als Vertreter net!

Fachgeschäft K. Siegl, München

(Richard Kretzschmar-Bildhauerland.) — Gellstraße 1. — Illustrierter Katalog unbedruckt und frei.

Am 29. Juni verschied infolge Lungenschwindsucht unser lieber Kollege, der Setzer

Gustav Klein

aus Dortmund, im Alter von 82 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm 164] Der Bezirk Düsseldorf.

Herzlichen Dank

sage allen Kollegen der Bezirksvereine D[erft und Reihe sowie der Ortsvereine Opehn und Wieg und ferner auch dem Gauvorstande für die mir anlässlich meines 25jährigen Verbandsjubiläums zuteil gewordenen Glückwünsche und sonstigen Ehrungen.

107] **Emil Müller, B[ichter von „Bad Heilbrunn“.**

Anhang zum Satze, von Konrad G[ehler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie G. G. Böhm, Leipzig, Gafomontstraße 3, entgegen.

Am 29. Juni verstarb unser wertvolles Mitglied, der Setzer

Georg Müller

aus München, 20 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm 169] Die Mitgliedschaft München.